

KIRCHE

4/14



weltweit



MENSCHEN – MISSION – MEDIEN

Verschiedene Beiträge zum Jahresthema „Menschen – Mission – Medien“ beleuchten die Frage, mit welchen Medien die Frohe Botschaft in die Welt getragen werden kann und soll. Beispielhaft stellen wir die Entwicklung der Missionspresse, den tansanischen Radiosender „Furaha“ und den indischen Fernsehsender „Salvation TV“ vor. LMW-Mitarbeiter Stefan Zwilling berichtet von seiner (Medien-)Arbeit in Papua-Neuguinea.

MISSION TO THE NORTH

Von April bis Juli 2015 haben wir drei Frauen aus unseren Partnerkirchen im Leipziger Missionswerk zu Gast. Wir freuen uns darauf, mit ihnen Erfahrungen zu teilen und gemeinsam zu lernen, wie das Wort Gottes in der Gegenwart der modernen Welt in unterschiedlichen Formen und Medien zur Sprache gebracht werden kann.

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Titelblatt zeigt einen Jungen mit einem Tablet in der Hand. Kein Funke von Unsicherheit ist in dem Bild zu spüren. Selbstverständlich scheint dem Jungen der Umgang mit dieser Form von Technologie. Die letzten drei Jahrzehnte haben eine gewaltige technologische Revolution mit sich gebracht. Das hat in unseren Partnerkirchen genauso große Veränderungen hervorgerufen wie bei uns. Manchmal scheint es mir allerdings, dass unsere Geschwister in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea viel leichter, bereiter und freudiger mit diesen Veränderungen umgehen, als ich es selber tue. Soziale Netzwerke, Informationstechnologien, die Nutzung des Handys, all dies ist geradezu selbstverständlicher Teil kirchlicher Arbeit und wird in vielfachen Formen eingesetzt, um das Evangelium zu verkünden und Netzwerke unter den Christinnen und Christen aufzubauen.

Im Grundsatzartikel wird die Frage von Mission und Kommunikation in Beziehung gesetzt zum Missionsdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen, das auf der Vollversammlung in Busan diskutiert wurde. Ob der Begriff „von den Rändern her“ dabei eine angemessene Beschreibung der Menschen ist, von denen wir in unserem Kontext heute lernen können, auch was die Ideenfreudigkeit bei der Nutzung neuer Medien angeht, wird in den Partnerschaftsbeziehungen zu diskutieren sein.

In Anlehnung an das Themenjahr „Reformation – Bild und Bibel“ fragen wir, wie sich Verkündigung heute in der Vielfalt der Medien und künstlerischer Ausdrucksformen gestaltet. Mission hat immer versucht, Medien für die Arbeit zu nutzen. Ziegenbalg und Plütschau aus Sachsen waren dabei die ersten in der protestantischen Mission, die die Druckerpresse in ihr Missionsgebiet brachten, wofür ihnen heute noch gedankt wird. Auch davon wird in dieser Ausgabe von KIRCHE *weltweit* zu lesen sein.

Wir werden diskutieren, welche Medien die Frohe Botschaft der Mission zu den Menschen tragen können. Daher lautet unser Jahresthema „Menschen – Mission – Medien“. Wir freuen uns auf spannende Begegnungen und hoffen, Sie an der einen oder anderen Stelle dabei begrüßen zu können.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 TABEA KÖBSCH
[Meditation](#)
- 4 DR. H.C. KARIN ACHELSTETTER, DR. STEPHEN BROWN
[Mission und Kommunikation „von den Rändern her“](#)
Ein Aufruf zum Paradigmenwechsel
- 8 MARTIN KEIPER
[300 Jahre Missionspresse](#)
Über die weitreichende Bedeutung der Missionszeitschriften für die Mission
- 10 STEFAN ZWILLING
[E-Mails lesen im Feuerschein einer Bambushütte](#)
Papua-Neuguineas Herausforderungen bei der Nutzung moderner IT
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 INTERVIEW
[Der christliche Fernsehsender Salvation TV aus Indien](#)
James Vincent im Interview
- 16 PROTAS KANEMELA
[„Radio ist von Natur aus zum Hören da“](#)
Mission in Tansania mit und durch Radio Furaha
- 18 VOLKER DALLY
[Mission to the North 2015](#)
Drei Frauen aus den Partnerkirchen des LMW erwartet
- 19 GERLINDE HASCHKE
[Sehnsucht nach dem „guten“ Leben](#)
Der Gott des Lebens und die Zumutungen der Wirklichkeit
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Das Foto zeigt einen Jungen in Tansania, der die Festlichkeiten zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) interessiert auf einem Tablet verfolgt. Das Bild entstand im Juni 2013.

Meditation

Von Tabea Köbsch, Stabsstelle für Kommunikation und Koordination der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

So lange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Monatsspruch Januar 2015: Genesis 8,22

Meine Kinder lernen heute in der Grundschule sehr viel über Nahrungsmittel und deren Anbau, über Jahreszeiten und über die Bewegung der Himmelskörper. Über die naturwissenschaftlichen Phänomene also, die in der Bibel mit Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht umschrieben werden.

Da werden heute in der Schule fleißig Getreide- und Kartoffelsorten studiert, zu Hause Temperaturen gemessen und säuberlich im Wochenplan notiert, in der Bibliothek Bücher über Planeten ausgeliehen und doch – es bleibt abstrakt für die Kinder!

Ich als Erwachsene lese in der Zeitung von Dürreperioden und Ernteaussfällen in Afrika oder von überschwemmten Feldern in Mittelamerika. Aber ich merke nichts. Das Obst im Supermarkt, das Brot beim Bäcker quillt trotzdem und ganz unabhängig von der Jahreszeit aus den übervollen Regalen. Auch dann, wenn ich biologisch und fair einkaufen gehe.

Kann ich mir hier in Mitteleuropa eigentlich ein Leben vorstellen, in dem Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht noch von existentieller Bedeutung sind? Kann ich die Verzweiflung einer Bauernfamilie nachempfinden, wenn die Jahrernte zerstört ist? Kann ich mir ein Leben ohne Strom vorstellen, in dem die Nacht tatsächlich Nacht ist und nicht durch den Lichtschalter zum Tag gemacht werden kann?

Nein, das kann ich wohl nicht. Ich versuche es manchmal und muss dann ehrlich feststellen: Ich würde es wohl kaum eine Woche auf dem Reisfeld aushalten oder in der unbeleuchteten Lehmhütte oder in dem Flüchtlingszelt bei Minusgraden.

Aber genau in diese Situationen hinein spricht Gott, wenn er inmitten einer verheerenden Überschwemmung dem gestrandeten Flüchtling Noah und den Menschen sein Versprechen gibt: Ihr werdet

nicht im Dunkeln bleiben, denn auf jede Nacht folgt ein Tag. Ihr werdet nicht frieren, denn auf jeden Winter folgt ein Sommer. Ihr werdet nicht hungern, denn auf jede Aussaat folgt eine Ernte.

Gott gibt dem Dasein damit eine Struktur, einen Rhythmus. Er gibt uns Menschen eine Perspektive, ein Ver-

sprechen. Und er gibt jedem einzelnen von uns damit Halt und Orientierung.

Dies brauchen wir heute mehr denn je. Unser effizientes, schnelles, medial dominiertes Leben wird von anderen Dingen bedroht: soziale Kälte, Einsamkeit, Stress, Erschöpfung... Für uns müsste Gottes Versprechen eigentlich heißen: Ihr werdet Ruhe finden, denn auf jeden hektischen Tag folgt eine Nachtruhe. Ihr müsst nicht andauernd Höchstleistungen bringen, denn auch das Feld ruht zwischen Ernte und Aussaat. Ihr müsst nicht verzweifeln in Erschöpfung und Burnout, denn Gott ist bei Euch und gibt Euch neue Kraft und frischen Lebensmut.

Für mich sind beide „Übersetzungsversuche“ wichtig und bedeutsam: Der eine ist mir eine Mahnung, die Menschen zu sehen, deren Leben bedroht ist – sei es durch Dürre, Hunger, Kälte, Krieg oder Verfolgung. Der andere „Übersetzungsversuch“ ist ein Zuspruch in unsere Lebenswelt hinein. Denn auch uns gilt das Versprechen Gottes, dass unser Leben in seine gute Schöpfung eingebettet ist. ■



Tabea Köbsch ist Diplom-Sozialpädagogin und seit 2011 als Leiterin der Stabsstelle für Kommunikation und Koordination im Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens tätig. Sie ist verheiratet und hat vier Kinder.

Mission und Kommunikation „von den Rändern her“

Ein Aufruf zum Paradigmenwechsel

Wurde Mission früher als Bewegung von den Privilegierten zu den Marginalisierten verstanden, beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft heute, selbst Subjekte der Mission zu sein. Das muss sich auch in der christlichen Publizistik bzw. Kommunikation widerspiegeln, finden Karin Achtelstetter und Stephen Brown.

Von Dr. h.c. Karin Achtelstetter, Generalsekretärin des Weltverbandes für Christliche Kommunikation (WACC), Toronto /London, und Dr. Stephen Brown, Präsident von WACC Europa, Genf

Den Delegierten zur Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan, Südkorea, wurde im November 2013 neben anderen Dokumenten auch die neue Missionserklärung des ÖRK mit dem Titel „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ vorgelegt. Die Erklärung will nachdrücklich eine neue Wahrnehmung der Mission des Heiligen Geistes vermitteln und aufzeigen, wie sich davon ausgehend in der heutigen, von Wandel und Vielfalt geprägten Welt eine neue Vision von Gottes Mission entfaltet (Abs. 2).

„Mission von den Rändern her“

In der Vergangenheit ist Mission als Bewegung verstanden worden, die vom Zentrum zur Peripherie und von den Privilegierten zu den Marginalisierten in der Gesellschaft verläuft. Heute beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft, selbst Subjekte der Mission zu sein, und betonen deren verwandelnden Charakter (Abs. 6). Im Missionskonzept vollzieht sich eine Verlagerung „von der ‚Mission hin zu den Rändern‘ zur ‚Mission von den Rändern her““ (Abs. 6).

„Gemeinsam für das Leben“ stellt fest, dass sich vorherrschende Formen der Mission in der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart häufig an einem Modell des Dienstes für die Menschen an den Rändern der Gesellschaft ausgerichtet haben (Abs. 41). Verlagert man jedoch den Blickpunkt auf die Ränder, geht es dabei nicht einfach nur um eine Verschiebung der Position oder um veränderte Perspektiven und Verstehensweisen, sondern es geht um echte tatsächliche Bevollmächtigung.

Menschen am Rande haben eigene Handlungsoptionen, sie wissen, welche Kräfte ihr Überleben bedrohen, und können am besten beurteilen, welche Prioritäten in ihrem sozialen Kampf die dringlichsten sind (Abs. 38): „Menschen in Situationen der Marginalisierung, die im täglichen Kampf um das Leben und für das Leben stehen, verkörpern häufig ein beeindruckendes

ckendes Potenzial aktiver Hoffnung, des kollektiven Widerstands und einer großen Beharrlichkeit, die dazu nötig sind, um Standhaftigkeit im Blick auf die Verheißungen des Reiches Gottes zu zeigen“ (Abs. 39).

Jene, die Machtpositionen innehaben, können von solchen täglichen Überlebenskämpfen viel lernen (Abs. 38). Ziel von Mission ist, eine Auseinandersetzung mit denjenigen zu riskieren, die sich dadurch im Zentrum behaupten, dass sie andere in der Situation der Peripherie halten (Abs. 40): „In unserer Verpflichtung auf Gottes Leben spendende Mission müssen wir auf die Stimmen der Menschen an den Rändern der Gesellschaft hören, um zu erfahren, was dem Leben dient und was es zerstört.“ (Abs. 107).

Das Recht auf Kommunikation

Möglich ist dies nur, wenn Menschen am Rand in der Lage sind, ihre täglichen Überlebenskämpfe und ihre Forderungen zu artikulieren, selbst zu formulieren und offen zu kommunizieren, so dass ihre Stimmen gehört werden. Der Weltverband für Christliche Kommunikation (WACC) setzt sich für Kommunikationsrechte und das Recht auf Kommunikation ein, das vielfach bereits als Menschenrecht eingeordnet wird und das weit mehr umfasst als das Recht auf Meinungsfreiheit. Kommunikationsrechte gehören wesentlich zur Menschenwürde und zur menschlichen Gemeinschaft. Für den WACC folgt hieraus das Eintreten für Kommunikationsrechte auf der lokalen, regionalen und globalen Ebene in Zusammenarbeit mit allen, denen das Recht zu kommunizieren aufgrund ihres Status, ihrer Identität oder ihres Geschlechts vorenthalten wird.

Konkret geht es bei diesem Engagement um die Forderung nach vollem Zugang zu Informationen und Kommunikation sowie um die Förderung einer offenen, vielfältigen Medienlandschaft.

Die Kommunikations-Erklärung von Busan aus dem Jahre 2012 formuliert dies folgendermaßen: „Kommunikationsrechte erfordern öffentlichen



Busan in Südkorea am 6.11.2013: Delegierte stimmen in der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen ab.

Raum und öffentliche Ressourcen für alle Menschen, damit sie sich an einer transparenten, wohlinformierten und demokratischen Meinungsbildung beteiligen können. Weiter ist ein ungehinderter Zugang zu den Informationen und dem Wissen erforderlich, die entscheidend sind für Demokratie, Bevollmächtigung, staatsbürgerliche Verantwortung und gegenseitige Rechenschaft sowie ein politisches, gesellschaftliches und kulturelles Umfeld, das dem freien Austausch einer Vielfalt von kreativen Ideen, Wissen und Kulturprodukten förderlich ist. Schließlich setzen Kommunikationsrechte voraus, dass eine Vielfalt kultureller Identitäten sichergestellt ist, die miteinander das Gemeinwohl fördern und bereichern.“

Hier werden die Parallelen zwischen Mission und Kommunikation deutlich. Nicht nur im Blick auf die Mission ist ein Paradigmenwechsel – vom Zentrum zu den Rändern hin – erforderlich, die gleiche Bewegung muss sich auch auf der Ebene der Kommunikation vollziehen.

Gemeinschaft und Kommunikation

Ein wesentlicher Gedanke in „Gemeinsam für das Leben“ ist die Beachtung der Mission des Heiligen Geistes innerhalb der Mission des dreieinigen Gottes (Abs. 11). Hier müssen wir uns den grundlegenden

Zusammenhang zwischen dem im Pfingstereignis offenbarten Wirken des Heiligen Geistes und dem Raum, den die Kommunikation dabei einnimmt, vor Augen halten.

Pfingsten als kirchenstiftendes und zugleich Kommunikationsereignis setzt Gemeinschaft und Kommunikation in Beziehung. Das Pfingstereignis stiftet eine Solidaritätsgemeinschaft *koinonia* / *communicatio*; denn *koinonia* beschreibt ein Konzept von Gemeinschaft, das geistliche, soziale und ökonomische Dimensionen miteinander verbindet. Kommunikation ist also auf die Bildung von Gemeinschaft (*communio*) und Gemeinschaften ausgerichtet, die sowohl ihre geistlichen als auch materiellen Ressourcen miteinander teilen. Dieser Vision muss sich auch eine weltweite Solidaritätsgemeinschaft stellen.

Mission und neue Medien

Darüber hinaus geht die ÖRK-Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ auch explizit auf die Herausforderungen ein, mit denen Kommunikation die Mission konfrontiert. Wohl sind jeder Christ und jede Christin, alle Kirchen und Gemeinden berufen, die Botschaft vom Evangelium Jesu Christi mit Leidenschaft und Freude zu verkünden (Abs. 8), dies geschieht jedoch vor dem Hintergrund des multireligiösen und multikulturellen Kontexts, in den die Kirche jeweils gestellt ist und wo „[n]eue Kommunikationstechnologien [dazu führen], dass Menschen in aller Welt ein stärkeres Bewusstsein für ihre jeweilige Identität und Lebensvorstellungen entwickeln“ (Abs. 9).

Der phänomenale Umbruch durch Informations- und Kommunikationstechnologien der Kommunikation und Information birgt in der Tat zum einen neue Möglichkeiten für sozialen Wandel und soziale Gerechtigkeit und Verkündigung, bringt aber auch neue Herausforderungen und Bedrohungen wie Exklusion, Armut und Konflikt mit sich.

In manchen Regionen mögen die sozialen Medien zum demokratischen Wandel beigetragen haben, aber die neuen Informationsstrukturen und -möglichkeiten haben auch neue Formen der Kontrolle von Information und Zensur durch Regierungen und Medien-Großkonzerne gefördert. Und Fragen der medialen Ethik und der Mediennutzung nicht nur angesichts ihrer ökonomischen Bedeutung haben sich vervielfacht.

Die ÖRK-Missionserklärung nimmt auch auf diese Aspekte Bezug und sieht Kirche dazu aufgefordert, auch in dem Sinne missionarisch zu wirken, dass sie

sich „ökonomischer und ökologischer Ungerechtigkeit und Krisen [...] mit einem globalen Bezug“ stellt. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer „Ideologie des Marktes“, nach der „der globale Markt die Welt durch unbegrenztes Wachstum retten wird“ – ein Mythos, der nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das spirituelle Leben, nicht nur die Menschheit, sondern die ganze Schöpfung bedroht (Abs. 7).

Aufgabe(n) christlicher Publizistik

Wir müssen uns daher der Frage stellen: Wie weit reicht die christlich publizistische/mediale Solidaritätsgemeinschaft im weltweiten Kontext? Beschränkt sie sich auf entwicklungspolitisch oder kirchenpartnerschaftliche Berichterstattung oder fördert sie Selbstdarstellung und medienpolitische Arbeit von Kirchen, Glaubensgemeinschaften und marginalisierten Gruppen und Basisgemeinden, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, nachhaltig entwicklungspolitische Ziele zu unterstützen oder zum demokratischen Wandel ihrer Gemeinschaften und Gesellschaften beizutragen, indem sie sich für soziale Gerechtigkeit und Frieden einsetzen? Versetzt sie ausgestoßene Menschen und marginalisierte Gemeinschaften in die Lage, ihre Anliegen zu artikulieren, selbst zu formulieren und offen zu kommunizieren, so dass ihre Stimmen gehört werden?

Auch diese Aspekte gehören zum kommunikativen und medialen Handeln von Kirche angesichts eines Dienstes für die Menschen.



Die Radiostation „The JAPEXUNK“ in Oaxaca, Mexico, wird von der indigenen Bevölkerung betrieben. Sie informiert die lokale Bevölkerung über die Auswirkungen politischer und sozialer Entwicklungen.

„Gemeinsam für das Leben“ stellt zudem fest: „Auf lokaler und globaler Ebene arbeiten Christen mit Menschen anderer Religionen und Kulturen am Aufbau von Gesellschaften der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit zusammen. Pluralität stellt für die Kirchen eine Herausforderung dar und ein ernsthaftes Bekenntnis zu interreligiösem Dialog und interkultureller Kommunikation ist daher unerlässlich.“ (Abs. 9).

Prinzipien christlicher Kommunikation

Die 2012 vom Weltverband für Christliche Kommunikation (WACC) neubearbeiteten und ergänzten Prinzipien christlicher Kommunikation versuchen, die Spannweite christlicher Kommunikation, ihren Auftrag im Kontext der Informationsgesellschaft angesichts globaler medialer Netzwerke und der Debatte um Kommunikationsrechte neu zu beschreiben.

Unter dem Titel »Kommunikation für Alle« haben die acht WACC-Regionen sieben Prinzipien gewissermaßen als gemeinsames Grundverständnis von Kommunikation verabschiedet:

- Kommunikation ist eine geistliche Übung bzw. Tätigkeit;
- Kommunikation schafft und formt Gemeinschaft;
- Kommunikation fördert Teilnahme und Teilhabe;
- Kommunikation fördert Freiheit und fordert Rechenschaft sowie die Übernahme von Verantwortung;
- Kommunikation feiert/erkennt den Wert kultureller Vielfalt;
- Kommunikation schafft Verbindung und Verbundenheit;
- Kommunikation bejaht Gerechtigkeit und stellt Ungerechtigkeit infrage.

In den Ausführungen zu den sieben Prinzipien wird deutlich, dass sich christliche Kommunikation nicht nur an ihrer Professionalität – ob in der Verkündigung, im journalistischen Bereich oder im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit –, sondern auch an ihrer gesellschaftlichen und gemeinschaftsbildenden Wirkung messen lassen muss. Sie kann sich nicht auf Formate, Strukturen, die Verwaltung oder das Management von Kommunikation oder auf Stellvertretung beschränken lassen, sie muss vielmehr solidarisch handelnd Kommunikationsräume und -zugänge für diejenigen schaffen, denen das Recht auf Kommunikation aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihrer Identität oder ihres Geschlechts verweigert wird.

Verantwortliche evangelische Publizistik

Wenn christliche (evangelische) Publizistik/Kommunikation aus dem Glauben heraus in Auseinandersetzung mit Themen der Zeit dem Verkündigungsauftrag öffentlich Gestalt verleihen soll, dann kann sie sich nicht nur auf Inhalte und Informationen beschränken. Es ist vielmehr ihr kommunikatives und mediales Handeln, ihre gelebte, auf Teilhabe und Teilnahme ausgerichtete Kommunikation, die sie von den anderen Akteuren auf dem Medienmarkt unterscheidet.

Verantwortliche evangelische Publizistik und Medienarbeit kann sich den globalen Zusammenhängen und Auswirkungen der Informationsgesellschaft nicht verschließen und ist dazu herausgefordert, sich den weltweiten Fragen von Gerechtigkeit zu stellen.

Dazu gehören auch ein strategisches Konzept von Kommunikationsförderung im Sinne von diakonia und im Sinne der neuen ÖRK Missionserklärung sowie eine verstärkte Mitarbeit an den globalen medienethischen Fragestellungen.

Die deutschen Kirchen haben in der Nachkriegszeit und bis in die 1980er und 1990er Jahre hinein aktiv und wegweisend auf den internationalen ökumenischen Ebenen an diesen Fragen mitgearbeitet. An diese Tradition gilt es anzuknüpfen. Angesichts der Komplexität einer sich zunehmend vernetzenden Informationsgesellschaft und globalen (Medien-)Welt sind kirchliche Ansprechpartner mehr denn je vonnöten.

Transnationales Kommunikationskonzept

Mit einem transnationalen Kommunikations-Konzept kämen wir der Vision einer weltweiten Solidaritätsgemeinschaft, die ihre geistlichen als auch materiellen Ressourcen miteinander teilt, ein Stück näher. Eine solche Vision ist gleichzeitig Einladung zum „Fest des Lebens“. Sie ist „Zeichen der Befreiung und Versöhnung der ganzen Schöpfung“ (Abs. 101) durch Jesus Christus, der gekommen ist, „damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“, und damit „Ziel der Mission“ (Abs. 101). Schließlich lädt sie uns ein, uns in Demut und Hoffnung zu verpflichten auf die „Mission Gottes, der alles neu schafft und alles veröhnt.“ (Abs. 112) ■

Dank gilt Angelika Joachim, die Teile des Beitrages aus dem Englischen übersetzt hat.



Argentinien profitiert derzeit von einem neuen Mediengesetz für audiovisuelle Medien, das die Arbeit von Organisationen der Zivilgesellschaft stärkt. Hier arbeitet eine Filmcrew in einem Vorort von Buenos Aires an einem Dokumentarfilm über Armut in der Stadt.

Literatur

Ökumenischer Rat der Kirchen (2012): **Gemeinsam für das Leben**. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. Abrufbar unter http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/mission-and-evangelism/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes?set_language=de

Reclaiming communication for life, justice and peace. Statement from the International Consultation on the Theme of the World Council of Churches' 10th Assembly [Kommunikationserklärung von Busan] (2012). Abrufbar unter <http://www.waccglobal.org/articles/call-for-ecumenical-movement-to-rethink-communications>

Rossing, Barbara (1997): **Models of Koinonia in the New Testament**. In: Holze, Heinrich (1997) (Hrsg.): *The Church as Communion. Lutheran Contributions to Ecclesiology*. LWF Documentation 42, Genf, S. 65 ff.

World Association for Christian Communication: **Communication for All: Sharing WACC's Principles** [Die Prinzipien des WACC]. Abrufbar unter <http://www.waccglobal.org/who-we-are/our-organization/principles>

300 Jahre Missionspresse

Über die weitreichende Bedeutung der Missionszeitschriften für die Mission

Seit 1710 die erste Missionszeitschrift gegründet wurde, hat diese Mediengattung der Mission in nicht zu unterschätzender Weise zu Aufmerksamkeit und Spenden verholfen. Martin Keiper wirft in diesem Zusammenhang einen kritischen Blick auf die Entwicklung der Missionspresse.

Von Martin Keiper, Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V. (EMW), Hamburg

Über 300 Jahre alt ist die Missionspresse – älter als alle noch bestehenden Missionsgesellschaften. Und ohne ihre Zeitschriften wäre die gesamte Missionsbewegung nicht entstanden. So wurde 1710 die erste deutschsprachige Missionszeitschrift gegründet. Und gleich zu Beginn wandte sich der Autor gegen Vorurteile: Die „Heyden“ seien keineswegs „ein recht barbarisches Volk“, das nichts wisse von Gott, „von anderer Gelehrsamkeit und guten Sitten oder Moral-Tugenden.“ Das komme daher, dass „die Europäer der Sprache nicht recht kundig gewesen sind, noch ihre Bücher gelesen, sondern nur vom äusserlichen Ansehen diese oder jene Schlüsse gemacht haben.“

Der da in netter Form seinen Lesern gleich zu Beginn der ersten Ausgabe zu verstehen gab, sie könnten europäischen Vorurteilen aufgesessen sein, war Bartholomäus Ziegenbalg, der erste evangelische Missionar. 1706 war er mit seinem Kollegen Heinrich Plütschau an der Ostküste Südindiens, im damals dänischen Tranquebar, gelandet. Plütschau und Ziegenbalg berichteten über ihre Tätigkeit in vielen Briefen nach Halle – genügend Stoff für ihren Lehrer Francke, um ab 1710 daraus die erste Missionszeitschrift zusammenzustellen. Der spätbarocke Titel „Der königlichen dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandte Ausführliche Berichte“ fände heute keine Gnade vor Zeitschriftenexperten, entsprach aber dem Geist der Zeit. Das kurz „Hallesche Berichte“ genannte Periodikum erschien „in Verlegung des Waysenhauses“ bis 1772 in 108 „Continuationen“.

Bewusstseinsbildung durch Zeitschriften

August Hermann Francke, dem umtriebigen Gründer vieler sozialer Einrichtungen und Schulen, war bewusst, dass ohne Rückhalt aus der Heimat – insbesondere ohne Spenden – die indische Mission nicht würde überleben können. Dafür musste Bewusstseinsbildung betrieben werden, denn Mission war in den Kirchen damals kein Thema. Beides – Interesse und Spenden – weckten die Halleschen Berichte, wie Francke an die Missionare schrieb: „Seitdem die 19te und 20te Con-

tinuation des Berichts von dem Missions-Wercke ans Licht kommen sind, hat sich in Teutschland und in anderen Ländern und Kirchen eine neue Erweckung der Gemüther augenblicklich gezeigt, eine mehrere Attention auf dasselbe zu richten.“

Franckes Erkenntnis, dass man Zeitschriften brauchte, um die „Attention“ – also die Aufmerksamkeit – auf die Aufgabe der Mission zu richten, wurde auch den Gründern der Missionsgesellschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schnell bewusst. Zu der Begeisterung, die sie mit ihren Predigten weckten, musste mehr kommen: Weil „zur Weckung der Missionsliebe vor allem auch Missionskenntnis gehöre“, brachte 1826 die Barmer Missionsgesellschaft das „Barmer Missionsblatt“ heraus. Es sollte „ein ganz regelmäßig erscheinendes volkstümliches Missionsblatt“ sein – und wurde ein Erfolg: Bereits im ersten Jahr hatte es 7.000 Bezieher, 1828 wuchs die Zahl der Abonnenten auf 12.000, ab 1830 auf über 18.000.

Schon zehn Jahre zuvor, 1816, war das „Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften“ – kurz „Basler Missions-Magazin“ erschienen, und ab 1846 ging es Schlag auf Schlag: Jede neu gegründete Missionsgesellschaft trat mit einer Zeitschrift in die Öffentlichkeit, teilweise schon in ihrem Gründungsjahr, wenige – wie die Hermannsburger Mission – erst einige Jahre später. Die später oft als „Missionsblättchen“ verspotteten Druckerzeugnisse verzeichneten große Auflagen: Im Revolutionsjahr 1848 gab es in Deutschland nur zehn Zeitschriften mit einer Auflage von mehr als 10.000 Exemplaren, drei darunter kamen aus der Mission.

Ein Grund für den Erfolg, der sich nicht auf die Missionsfreunde beschränkte, war auch, dass bis etwa Ende des 19. Jahrhunderts die Mission in breiten Bevölkerungskreisen fast ein Monopol auf Berichterstattung aus fernen Erdteilen hatte. Und sie bildeten eine technische und gestalterische Avantgarde: Einige Missionsgesellschaften – die Basler Mission war Vorreiter – hatten ihre Missionare vor der Ausreise im Gebrauch der damals noch neuen Fotografie geschult. Ihre Fotos – anfangs aus drucktechnischen

Gründen zu Stahlstichen umgewandelt – wurden in den Zeitschriften abgedruckt. Wer Bilder aus „fernen Erdtheilen“ sehen wollte, kam um Missionszeitschriften kaum herum.

Sogar was man modern „Zielgruppenpublizistik“ nennt, leisteten sich die Missionen: Es erschienen spezielle Zeitschriften für Frauen („Lydia – Blätter aus der Leipziger Frauenmission“, „Des Meisters Ruf – Mitteilungen des Rheinischen Frauen-Missionsbundes“) und Kinder („Missions-Kinderfreund“, „Kleine Missionsglocke“).

Die Zeitschriften hatten am Wachsen und Gedeihen der Missionsgesellschaften einen erheblichen – bislang kaum gewürdigten – Anteil. Mit dem kritischen Blick von heute muss man aber auch feststellen, dass im Streben nach den Gaben Kritisches meist unterblieb: Man feierte seine Erfolge, Probleme blieben zwischen den Aktendeckeln in den Missionshäusern verborgen. Mit Kompliziertem verschonte man die Leserinnen und Leser, stattdessen stellte man die unermüdlichen Missionare und ihre Bekehrungserfolge in den Mittelpunkt.

Missionszeitschriften im Wandel (der Zeit)

Den ersten großen Einschnitt für die deutschen Missionsgesellschaften bildete der Erste Weltkrieg. Das bis dahin nie hinterfragte Sendungsbewusstsein der Europäer, man könne die Rest-Welt nicht nur „zivilisieren“, sondern auch in einem überschaubaren Zeitraum christianisieren, war dahin. Nach dem Weltkrieg dann die Überraschung für die deutschen Missionen: Ihre „Tochterkirchen“ hatten nicht nur ohne die ausgewiesenen oder internierten Missionare überlebt, sondern waren sogar noch gewachsen.

In den zwanziger Jahren lähmte in Deutschland der Schock des verlorenen Krieges die Missionsgesellschaften und sie taten sich schwer damit, ihre Rolle unter den veränderten Vorzeichen neu zu definieren. Das spiegelte sich auch in den Zeitschriften wider. Viele Berichte ergingen sich im früher gepflegten Paternalismus, während einzelne Missionare erfreut von wachsenden, selbstbewusster werdenden Christen und Kirchen berichteten.

Ab 1933 gerieten die Redakteure der Missionszeit-

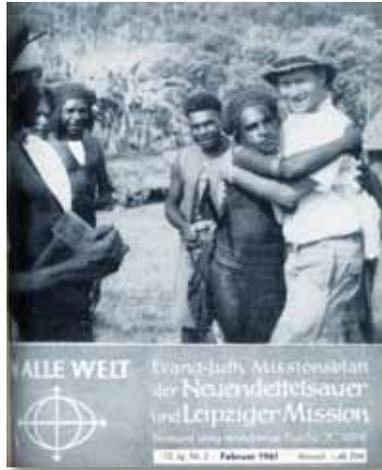
schriften immer stärker unter den Druck des totalitären Regimes: Der Kampf der Missionen gegen den Herrschaftsanspruch der nazitreuen „Deutschen Christen“ konnte nur vorsichtig angesprochen werden. Nur wenige wagten es, überhaupt darüber zu berichten, andere ließen sich – mal mehr, mal weniger be-

reitwillig – auf den Jargon von „Rasse“ und „Raum“ ein, wobei viele die Augen davor verschlossen, dass es nach dem „Endsieg“ mit der Arbeit der Missionen mit „rassisch minderwertigen Nichtariern“ vorbei gewesen wäre. Nur die Schweiz blieb vom Rassenwahn der Nazis verschont, und so konnte zum Beispiel das Basler Missionsmagazin ununterbrochen erscheinen, während in Deutschland 1941 alle kirchlichen Zeitschriften verboten wurden, „um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.“

Nach Kriegsende bekamen als erste im Oktober 1948 die Leser

der „Allgemeinen Missionsnachrichten“ (heute „EineWelt“, Hamburg) ihr Blatt ins Haus – damals noch „unter Nachrichtenkontrolle der Militärregierung“. In den ersten Nachkriegsausgaben spürt man bis heute die Verwunderung und Freude darüber, dass die Missionsgesellschaften der ehemaligen „Feindstaaten“ die Arbeit der deutschen Missionen treuhänderisch übernommen hatten. Eine neue Zeit war angebrochen – eindrucksvoll markiert durch die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Nun konnte man auch häufiger Stimmen lesen, die eine Zeitenwende in der Mission anmahnten, was einzelne schon vor dem Krieg vertreten hatten. Den Missionsgesellschaften war klar, dass es viel aufzuarbeiten gab. Zu begegnen war dem – teilweise berechtigten – Vorwurf einer allzu engen Verbindung mit dem Kolonialismus, ebenso dem der „Kulturzerstörung“ durch die Mission.

Aber es ging (und geht bis heute) um mehr als Rechtfertigung und Aufpolieren eines ramponierten Images: Mit ihren Zeitschriften wollen die Missionswerke das Bewusstsein fördern, dass wir als Christen in Europa Teil einer globalen Gemeinschaft sind, dass sich die Kirchen durch ihre weltweiten Verbindungen gegenseitig bereichern und einen Beitrag zur Lösung globaler Fragen zu leisten in der Lage sind. Hinter dem Kirchturm geht es eben weiter. ■



Evangelisch-Lutherisches Missionsblatt im geteilten Deutschland 1961.

E-Mails lesen im Feuerschein einer Bambushütte

Papua-Neuguineas Herausforderungen bei der Nutzung moderner IT

Stefan Zwilling wurde Ende Mai 2014 vom LMW nach Papua-Neuguinea ausgesandt und arbeitet seit Juni als technischer Berater der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas. Auf den folgenden zwei Seiten berichtet er über seine bisherigen Erfahrungen und die Herausforderungen der Kirche auf dem Gebiet der IT.

Von Stefan Zwilling, Lae/Papua-Neuguinea

Papua-Neuguinea: der drittgrößte Inselstaat der Welt und ein Land mit extremen Gegensätzen. Zwischen den immer zahlreicher werdenden Mobilfunkmasten, welche überall im Land buchstäblich wie Pilze aus dem Boden wachsen, leben viele Menschen noch ohne Strom, ohne fließendes Wasser und ohne Anbindung an die (Verkehrs-)Infrastruktur des Landes. Trotzdem – oder vielleicht auch gerade deswegen – sind viele Nuiginis stolz auf die Versorgung ihrer Region mit Telekommunikationseinrichtungen.



Stefan Zwilling mit seinen Kollegen Warime Gutu und Joshua Gewasa (v.l.n.r.) vor Ort im IT-Office der ELC-PNG.

Internet, aber kein Strom

Im August 2014 besuchten meine Frau und ich ein Dorf in der Wantoat-Region. Wir lebten anderthalb Wochen in einer traditionellen Bambushütte ohne Strom, aber mit einer Feuerstelle in der Mitte des Hauses. Das Dorf Bata war wenige Wochen zuvor durch den größten Anbieter des Landes mit Mobilfunk und Internet versorgt worden. Obwohl es immer wieder Aussetzer gab, konnte ich doch E-Mails im Schein der Feuerstelle lesen. Eine wirklich surreale Erfahrung. Die Dorfbewohner wiesen uns

immer wieder voller Enthusiasmus auf den in Sichtweite des Dorfes installierten Mobilfunkmast hin. Einige Dorfbewohner besitzen auch ein Telefon und können ihre Telefone via Solaranlage aufladen.

Das Telefonieren sowie die Nutzung von SMS und sozialen Netzwerken erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Die Regierung und Nichtregierungsorganisationen versuchen, diese Technik positiv zu nutzen. Hinweise zu Hygiene, Wetterprognosen, Rohstoffpreisen usw. werden via SMS verschickt. Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) partizipiert an der steigenden Nutzung und bietet beispielsweise die Tageslosung samt einer kurzen Auslegung über einen SMS-Dienst an.

So positiv die Entwicklungen auch sind, so viele Herausforderungen gibt es. Zum einen sind die Kosten für die Teilnahme um ein vielfaches höher als zum Beispiel in Deutschland, zum anderen besteht eine enorme Lücke zwischen den Städten und den ländlichen Gebieten. Der Rektor einer Primary School in Wantoat erzählte beispielsweise, dass sie nächstes Jahr anfangen möchten, den Schülern Medienkompetenz zu vermitteln und dazu zunächst das Medium „Fernsehen“ angehen möchten.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea ist ein Spiegelbild der gegenwärtigen Situation im Land. Auf der einen Seite werden mit Hilfe von ausländischen Partnern modernste Technologien installiert. Ein Distrikt etwa hat aus den USA eine Spende von acht neuen Apple MacBook Air erhalten, die sich im Aufbau befindliche Lutheran University ist die modernst ausgestattete Universität in ganz Papua-Neuguinea.

Auf der anderen Seite fällt am Sitz der nationalen Kirchenverwaltung häufiger der Strom aus und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter warten teilweise Wochen auf die Reparatur oder Neuanschaffung von Geräten. In Deutschland selbstverständliche Installationen, wie zum Beispiel eine Vernetzung aller Geräte und ein zentralisierter Internetzugang, fehlen.

Innerhalb der Kirchenleitung ist der Wunsch groß, die Organisation – und hier insbesondere die Kom-

munikation – mit Hilfe von technischen Lösungen wie zum Beispiel E-Mail zu stärken und auszubauen. Hierin besteht auch mein momentaner Arbeitsschwerpunkt: Wissen und Verständnis aufzubauen und gleichzeitig zuverlässige technologische Strukturen zu schaffen.

Herausforderungen

Die Hürden für die Realisierung dieser Strukturen sind mannigfaltig. Die größte Herausforderung stellt eine nachhaltige Finanzierung dar. Während die Wirtschaft, die von ausländischen Firmen dominiert wird, in der Lage ist, hohe Preise zu zahlen oder die benötigte Ausrüstung selbst aus Übersee zu beschaffen, verfügen lokale Firmen und Organisationen wie die ELC-PNG nicht über derartige Mittel oder Beziehungen.

Als Beispiel sei hier wieder der Internetzugang genannt. Während in Deutschland selbst private Haushalte mit bis 100 Mbit für maximal 40 Euro im Monat unbegrenzt das Internet nutzen können, hat der größte Anbieter des Landes ein Angebot für 1 Mbit für 1.300€ im Monat unterbreitet.

Die Logistik spielt ebenfalls eine Rolle. Ob etwas verfügbar ist oder nicht, muss mühsam im Einzelfall erfragt werden. Einiges wird aus der Hauptstadt Port Moresby per Flugzeug mit enormen Aufwand geliefert, anderes aus Australien. Aus diesem Grund sollen die momentan stark autark handelnden einzelnen Einrichtungen der Kirche harmonisiert werden. Das Ziel ist es, über eine zentrale Beschaffung günstigere Konditionen zu erzielen.

Sowohl das Land als auch die Kirchen nutzen bereits moderne Medien. Schauen Sie doch mal die Facebook-Seite der ELC-PNG an! (Sie finden Sie unter <https://www.facebook.com/pages/Evangelical-Lutheran-Church-of-Papua-New-Guinea/175050829224320>). Aber besonders die Kirche benötigt weiterhin viel Unterstützung, um Medien besser in ihre Arbeit zu integrieren, um damit die Möglichkeiten zu nutzen, das Wort Gottes zu verkünden, den Menschen zu dienen und die Organisation zu stärken.

Der Aufbau von Kompetenzen, die Schaffung und Durchsetzung von Standards sowie ein nachhaltiges (Finanz-)Management sind die weiteren Herausforderungen, für welche die Kirche in den nächsten Jahren Lösungen finden muss. Das LMW unterstützt die ELC-PNG dafür mit der Entsendung von Fachkräften, hilft materiell und strukturell. ■



Das Communications Centre der ELC-PNG befindet sich in Lae, der zweitgrößten Stadt Papua-Neuguineas.



IT in der ELC-PNG: Arbeitsplätze in der Bibliothek des Senior Flierl-Seminars in Logaweng.



Das Radiostudio des ELC-PNG eigenen Radiosenders befindet sich derzeit noch im Aufbau.

Tansania

Vom 19. bis 22. Oktober 2014 trafen sich die Vertreter der nunmehr 24 Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) mit ihren nördlichen Partnern aus Europa und den USA zur jährlichen Tagung der Lutheran Mission Cooperation (LMC). Mit „Diakonie – Glaube wird aktiv in Liebe“ war das Thema für Bibelarbeiten und Vorträge überschrieben. Daneben wurden Beschlüsse über den Haushalt und zur Leitung des LMC gefällt.

Gott, gib Deinen Segen zu allen gemeinsamen Vorhaben der Partner im LMC. Lass alles Reden und Nachdenken über Deine Gegenwart in unseren Kirchen Früchte tragen. Wenn wir Deine Liebe zu uns teilen, wird Glaube wachsen.

Das Rückgrat der Gemeinden stellen die Frauen dar. Mit viel Geduld schultern sie alle Aufgaben, prägen die Weitergabe des Glaubens und müssen ihren Einfluss oft neben den kirchenleitenden Gremien ausüben.

Gott, Du hast uns geschaffen als eine Gemeinschaft von Frauen und Männern. Das wird nicht oft sichtbar in unseren Kirchen und Gemeinden. Lass uns nicht nur über „gender balance“ sprechen. Lass uns das suchen und tun, was das Zusammenleben und den Ausgleich von Männern und Frauen stärkt.

Im April 2015 soll in einem Referendum über den



Frauen aus der Gemeinde Arushachini Chemchem und Regina Meyer aus Leipzig-Stötteritz nach der Sitzung des Partnerschaftskomitees.

Entwurf einer neuen Verfassung für den Staat Tansania abgestimmt werden. Durch das Land geht ein Riss. Befürworter und Kritiker stehen sich offen gegenüber. Die Transformation des Staates weg vom Einparteiensstaat hin zu einer Mehrheitsdemokratie hält weitere Belastungen für das Zusammenleben im Land bereit.

Gott, Freiheit braucht Ordnung und Ordnung braucht Grenzen. Stärke durch Deinen Geist alle Bemühungen, gewaltfrei über die Zukunft des Landes zu sprechen und zu entscheiden. Lass das bevorstehende Referendum dazu beitragen, dass mehr Demokratie erlebbar wird.

Jahresthema „Menschen – Mission – Medien“

Luther und seine Mitstreiter wollten vor nunmehr fast 500 Jahren die Kirche ihrer Zeit mit gewissem Nachdruck daran erinnern, sich auf das Wesentliche, auf ihre Hauptaufgabe zu konzentrieren und Zeit und Energie nicht mit Nebensachen, Eitelkeit und Machtspielen zu vergeuden. Das Wesentliche – das war und ist die Verkündigung der Frohen Botschaft, die an alle Menschen ohne Ansehen der Person gerichtet ist. Für uns ist der Missionsbefehl aus Matthäus 28 somit auch ein Kommunikationsbefehl. In diesem Sinne haben die Öffentlichkeitsarbeit und die Fundraising-Kommunikation in ihren jeweiligen unterschiedlichen, aber koordinierten Zielsetzungen eine wichtige unterstützende Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums.

In unseren Partnerkirchen in Tansania und Papua-Neuguinea sind bereits bzw. wird demnächst ein kircheneigener Radiosender etabliert, der dazu dient bzw. dienen soll, zur Bekanntheit der Kirchen

und der Verkündigung des Evangeliums durch Sendungen von Andachten, Gottesdiensten, täglichen Nachrichten bis hin zu gesellschafts- und entwicklungsrelevanten Sendungen beizutragen. Im Rahmen der Frauenkonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) im Boana-Distrikt wurde ein Testbetrieb mit großem Erfolg über die Kommunikationsabteilung der ELC-PNG erprobt. Auch die Vernetzung zwischen den Kirchen funktioniert. Ein Mitarbeiter der ELC-PNG wird den Radiosender der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) „Stimme des Evangeliums“ zu einem Erfahrungs- und Wissensaustausch besuchen.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Radioarbeit in Tansania und in Papua-Neuguinea: Lass die Mitarbeitenden auch weiterhin für die Verbreitung deiner Guten Botschaft arbeiten. Gib, dass den Menschen in Tansania und Papua-Neuguinea durch die Evangeliumsstimme gute Impulse für ihr Leben gegeben werden.

Indien

Menschen mit Assistenzbedarf haben es oft viel schwerer, ihr Leben zu organisieren und sich zurechtzufinden als Menschen ohne körperliche oder geistige Einschränkung. Unser christlicher Glaube macht die Würde des Menschen aber nicht an seinen Möglichkeiten fest, sondern an dem einfachen Dasein, das bedingungslos als ein Geschenk Gottes begriffen wird. Jesus lehrt uns, dass wir füreinander eintreten und uns gegenseitig helfen sollen, jeder mit den Möglichkeiten und Gaben, die er oder sie hat.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Menschen, die mit Assistenzbedarf leben müssen. Konkret denken wir an die Menschen in Indien, die in Heimen untergebracht sind und dort versorgt werden. Lass sie durch die Begegnungen mit anderen Menschen erfahren, dass sie wertvoll sind und ihr Leben einen Sinn hat. Schenke den Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kraft, Einfühlungsvermögen und Kreativität, um durch die alltägliche Pflege Freude und Lebensmut weiterzugeben und damit die Liebe Christi zu bezeugen. Den behinderten Menschen auf

den Straßen Indiens, die sich ihren Lebensunterhalt oft mühsam erbetteln, schenk eine würdigere Zukunft, als sie es im Moment erleben müssen.

Unsere Welt wird immer komplexer und überall brauchen wir gute Führungskräfte, die ihre Arbeitsbereiche kompetent leiten und mit ihren Entscheidungen richtungsweisend sind. Auch in den Kirchen werden solche Menschen gebraucht, die sich für Leitungsaufgaben zur Verfügung stellen und in ihren Institutionen segensreich wirken. In einem solch großen, bevölkerungsreichen und komplexen Land wie Indien braucht es kluge Entscheidungen, Verhandlungsgeschick und Glaubensmut, um eine Kirche zu führen und die Aufgaben der Verkündigung und Diakonie zu gewährleisten.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für unsere Partnerkirche TELC, für den Bischof, den Kirchensekretär und die Vorsitzenden der verschiedenen Arbeitsgebiete, Heime und Ausbildungsstätten, dass Du sie mit Deiner Weisheit segnest, damit sie allen Herausforderungen gerecht werden können.

Papua-Neuguinea

Auf unseren Reisen in den Partnerkirchen begegnen wir vielen Menschen, die uns ängstlich nach der Zukunft dieser Welt fragen. Die Nachrichten von Terroranschlägen, Bürgerkriegen und Seuchen dringen über die modernen Medien auch in weit abgelegene Gebiete vor, wie zum Beispiel ins Hochland von Papua-Neuguinea. In unserer Sorge um den Frieden und die Stabilität in der Welt sind wir mit unseren Partnern verbunden und beten gemeinsam:

Herr, unser Gott, Du hörst die Fragen und siehst die Angst der Menschen in den Städten und Dörfern Papua-Neuguineas genauso wie sonst auf der Welt.

Wehre Du der Gewalt und den Kriegen, die viele Länder dieser Erde überziehen und damit auch die gesamte Völkergemeinschaft verunsichern. Lass Wissenschaftler wirksame Mittel finden, Seuchen wie Ebola zu bekämpfen und einzudämmen.

Mach uns bereit, Opfer zu bringen, damit Verfolgte, Hungernde und Kranke in den betroffenen Gebieten versorgt werden können oder Aufnahme in unseren Ländern finden.

Ohne intakte Partnerschaftsbeziehungen und Interesse füreinander ist Missionsarbeit nicht möglich. Dankbar sehen wir, dass bis heute lebendige Partner-



Martin Habelt und Hans-Georg Tannhäuser im September 2014 mit James Koi (Mission to the North-Teilnehmer 2007)

schaften existieren, wo über viele Tausend Kilometer hinweg Freude und Leid geteilt, Begegnungen organisiert und gemeinsame Projekte angepackt werden.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Partnerbeziehungen, die es zwischen Gemeinden, Kirchenkreisen und Jugendgruppen in Papua-Neuguinea und Deutschland gibt. Segne alle Bemühungen um gegenseitiges Verstehen, geistlichen Austausch und aktives Helfen.

Der christliche Fernsehsender Salvation TV aus Indien

Interview mit Salvation TV-Gründer James Vincent, Chennai

Seit 2007 existiert der christliche Fernsehsender Salvation TV in Indien. Sein Gründer James Vincent möchte mit dem Programm vor allem das Evangelium an die Menschen weitergeben, die damit noch nicht in Berührung gekommen sind. Im Interview gibt er Einblicke in die Arbeit des Senders und seine Basis: Vertrauen auf Gott!

Die Fragen stellte Daniela Zweynert, Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen christlichen Fernsehsender zu gründen?

Zwischen 1999 und 2006 habe ich in verschiedenen Positionen bei mehreren christlichen Medien gearbeitet, zuletzt als „Mediendirektor“ eines christlichen Fernsehsenders. Als dieses vielversprechende Projekt, in das ich viel Engagement und Zeit gesteckt hatte, Ende 2006 unerwartet geschlossen werden sollte, fiel ich in eine Sinnkrise. In diese Zeit hinein hatte ich in den frühen Morgenstunden des 29. Novembers 2006 ein Art Vision. Was damals geschah, ist schwer in Worte zu fassen. Ich hatte eine Vision von drei verschiedenen Bildern vor mir. Im Traum

tun musst, ist, für diese Aufgabe bereit zu sein.“ So willigte ich schließlich ein. Und am 1. Dezember 2007 ging der neue Sender, Salvation TV, das erste Mal auf Sendung.

Mit welchen Schwierigkeiten hatten und haben Sie dabei zu kämpfen?

Die größte Herausforderung ist die, genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stellen zu können, um den Betrieb aufrechtzuerhalten. Wir sind ein kleiner Sender ohne Unterstützung von anderer Seite. Auch komme ich nicht aus einer namhaften christlichen Familie, die uns unterstützen könnte. So hat der Sender von allen Mitarbeitern bisher Opfer gefordert. In manchem Monat hat es nicht einmal für ein Gehalt für mich gereicht. Das ist zum einen der Weg, den Gott für Salvation TV vorgesehen hat, zum anderen aber auch eine persönliche Entscheidung, denn so können wir unabhängig sein. Ich habe zu oft gesehen, wie christliche Medien immer mehr zu wirtschaftlichen Unternehmen wurden, bei denen vor allem der Profit im Vordergrund steht. Unser finanzieller Reserveplan ist Gott. Das reicht. Das muss reichen.

Außer den finanziellen Herausforderungen sehen wir uns auch regelmäßig anderen Problemen gegenüber. Kranke Techniker, unerwartete Unfälle, technische Pannen oder Schäden an der Ausrüstung haben uns schon mächtig unter Druck gesetzt. Geholfen hat uns dabei immer das Gebet: Gott war und ist uns durch all diese Schwierigkeiten hindurch treu.

Wie sieht das Programm aus?

Wir beschränken uns nicht auf eine bestimmte Zielgruppe, sondern wollen alle Altersgruppen ansprechen. Am beliebtesten sind dabei die Talkshows, Interviews mit christlichen Führungspersönlichkeiten und Missionaren, Dokumentationen, Zeugnisse und Live-Sendungen. Wir senden Lobpreis-Veranstaltungen, beliebte christliche Musikvideos, Bibel-Lernprogramme, Gebetssendungen, Vorträge und Diskussionen zu spannenden Themen. Dabei versuchen wir, das Programm an die zeitlichen Mög-



Ausschnitt aus dem Programm von Salvation TV, das über die Internetseite live verfolgt werden kann

fragte ich Gott, was das bedeute? Er antwortete mir, dass ich einen Fernsehsender führen solle, der ähnlich den drei Bildern sein sollte, die ich sah. Ich diskutierte mit Gott darüber, dass ich für eine solche Aufgabe nicht geeignet sei, und schlug ihm andere Menschen vor, die dies besser könnten. Doch er ließ sich nicht beirren. Ich hörte die mächtige Stimme von Jesus sagen „Ich sorge für Dich. Alles, was Du

lichkeiten und Wünsche der Zuschauer anzupassen. Morgens können sie zum Beispiel mit Gebeten, Lobpreis und Bibelarbeiten in den Tag mit Gott starten, während wir tagsüber vor allem Talkshows, Diskussionen und Serien ausstrahlen. Der frühe Abend gehört dem Kinderprogramm und Cartoons, während am späten Abend unter anderem Ratgebersendungen für verheiratete Paare auf dem Programm stehen. Die rege Teilnahme der Zuschauer erfahren wir vor allem in den Gebetssendungen. Unsere fünf Telefone klingeln durchweg, pro Tag erreichen uns etwa 500 Anrufe verzweifelter Menschen, die davon berührt sind, dass es da draußen jemanden gibt, der live im Fernsehen für sie und ihr Anliegen betet. Da gibt es einen großen Bedarf!

Wie kann man das Programm empfangen?

Unser Programm ist im Livestream auf der Internetseite www.salvationtv.in abrufbar. Außerdem ist es in Indien per Kabelanbieter und in 120 Ländern über eine Satellitenverbindung verfügbar. Wir bekommen vor allem aus den Ländern des Nahen Ostens viele Anrufe von Christen, die ihre Beziehung zu Gott dort nur unter großen Schwierigkeiten leben können.

Wie viele Menschen arbeiten im Sender?

Bei Salvation TV arbeiten zur Zeit 35 Mitarbeiter in Vollzeit und 10 Teilzeitangestellte. Das Beste daran ist meiner Meinung nach, dass fast keiner unserer Mitarbeiter vorher eine Ausbildung im Bereich Kameraführung, Videoschnitt oder ähnlichem hatte. Unsere „Medien-Missionare“ haben ganz unterschiedliche Lebenswege hinter sich, viele von

ihnen kommen aus einem unterprivilegierten Hintergrund. Aber ihre Hingabe und ihr Engagement sind erstaunlich und ihre Leidenschaft immer wieder eine Inspiration. Es ist ein Privileg für mich, mit ihnen zusammen arbeiten zu dürfen.

Wie sieht ein normaler Tag im Sender aus?

Wir beginnen mit einer gemeinsamen Gebetszeit von einer halben Stunde. Danach geht jeder an die Arbeit. Ich zum Beispiel habe viel Organisatorisches zu erledigen, versuche aber auch, oft bei den Produktionen dabei zu sein.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich möchte unseren Zuschauern inspirierenden Inhalt bieten, sie berühren und ihr Leben mit der Guten Nachricht von Gottes Liebe ändern. Dafür planen wir Sendungen mit neuem und kreativen Inhalt, noch mehr Live-Shows, kraftvolle Predigten und leidenschaftliche Gebete. Ein tiefer persönlicher Wunsch meinerseits wäre es außerdem, Gebetszentren zu eröffnen. Dass der Bedarf dafür reichlich vorhanden ist, sehe ich, wohin ich auch gehe.

Für die Umsetzung dieser Pläne wäre es unter anderem gut, wenn wir ein besseres, größeres Studio hätten. Alle Fernsehsender in der Umgebung mit einer bedeutenden Zuschauerzahl haben mindestens 370 Quadratmeter zur Verfügung, wir müssen bisher mit 75 Quadratmetern zurechtkommen. Aber wir sind mit diesem Problem bisher an niemanden persönlich herangetreten, weil wir darauf vertrauen, dass Gott uns die benötigten Ressourcen zur rechten Zeit geben wird. ■

27. Aktion Dreikönigstag – Unterwegs für Kinder in Indien

Rund um den Dreikönigstag (Epiphania) am 6. Januar gehen Kinder in den Gemeinden von Haus zu Haus und bitten um Spenden für Hilfsbedürftige. Seit 1989 lädt das Leipziger Missionswerk Kurrenden und andere Kindergruppen ein, den Erlös ihres Dreikönigssingens für ein Projekt des LMW in der indischen Partnerkirche in Tamil Nadu zur Verfügung zu stellen.

Die 26. Aktion Dreikönigstag erbrachte 9.666,09 Euro. Die Spenden fließen in das Projekt „Ausbildungshilfe für Dalit-Kinder“, das Nachhilfeunterricht, Schulbücher und weitere Unterrichtsmaterialien für Kinder aus armen Fami-



lien beinhaltet. Allen teilnehmenden Kurrendegruppen und den Spenderinnen und Spendern danken wir herzlich für ihre Mithilfe.

2015 bitten wir um Unterstützung für die Kindertagesstätte der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Pandur.

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG mit der BIC: GE-

NODED1DKD und IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10. Bitte geben Sie außerdem folgende Aktionsnummer an: 310 002 63. Herzlichen Dank!

„Radio ist von Natur aus zum Hören da“

Mission in Tansania mit und durch Radio Furaha

„Radio Furaha“ ist einer von drei von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) betriebenen Radiosendern. Protas Kanemela, der Manager von Radio Furaha, gibt im folgenden Text Einblicke in seine Arbeit vor Ort in Tansania, aktuelle Projekte sowie die Ansprüche und das Selbstverständnis des Senders.

Von Protas Kanemela, Manager von Radio Furaha, Iringa, Tansania (Übersetzung von Nancy Ernst, LMW)

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) besteht inzwischen aus 24 Diözesen. Von den derzeit fast 45 Millionen Tansaniern gehören 4,6 Millionen der ELCT an. Die Vision des „ELCT Mission and Evangelisation Departments“ im 21. Jahrhundert ist es, die 50 Prozent der Bevölkerung zu erreichen, die bisher noch nicht mit dem Evangelium in Kontakt gekommen sind. Diese Menschen sollen außerdem dazu befähigt werden, ihre Rechte und sozialen Pflichten zu erkennen sowie am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dafür ist das Radio ein gutes Mittel: 80 Prozent der Tansanier leben in ländlichen Regionen und haben nur schwer Zugang zu Informationen über nationale Belange. Allerdings besitzen 75 Prozent aller Haushalte in Tansania ein Radio, obwohl nur 7 Prozent der Bevölkerung über einen Stromanschluss verfügt. Das bedeutet, dass sogar die ärmsten Bevölkerungsschichten in entfernten ländlichen Regionen (durch Batteriebetrieb) über das Radio erreicht werden können. Zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) gehören drei Radiosender, von denen zwei im Besitz von Diözesen sind, nämlich „Upendo FM Radio“ der Ost- und Küsten-Diözese und „Radio Furaha“ der Iringa-Diözese.

Radio Furaha

Radio Furaha, auf Deutsch „Radio Freude“, versteht sich als ein Instrument der Kirche in den südlichen Diözesen. Neben der Radioproduktion ist der Sender auch Herausgeber von Kirchenprogrammen, Zeitungsartikeln und Kirchenmagazinen für Christen und Nicht-Christen. Mit Hilfe von Radio Furaha wird das große Potenzial zur Evangelisation in den abgelegenen ländlichen Gebieten genutzt: Es gibt kreative Menschen, die, initiiert vom Radio, in kleinen Räumen zusammenkommen, um Andachten zu feiern. Aus diesen Gruppen erwachsen kleine Gemeinden, die sogar Kirchen bauen, bevor es auch nur die geringste Aussicht auf einen Pfarrer oder Evangelisten in dieser Region gibt, der einen regelmäßigen Gottesdienst einführt.

Radio ist von Natur aus zum Hören da – hören von Inhalten, Zusammenhängen, Leidenschaft und Schmerz. Deshalb kann Radio Furaha eine treibende Kraft für Veränderungen an Orten so unterschiedlich wie die Leben der Menschen in den ländlichen Regionen Iringas sein. Neben der Verbreitung des Evangeliums durch die Übertragung von Gottesdiensten verschiedener Art, christlichen Liedern und die Einladung von Pfarrern und Laien gleichermaßen, die christliche Werte und Inhalte thematisieren, möchten wir auch Geschichten von den Menschen aus der Stadt und vom Land gleichermaßen erzählen. Radio Furaha will das Sprachrohr der „stimmlosen“ Menschen in den ländlichen Gebieten sein, denn es eröffnet ihnen Wege, sich Gehör zu verschaffen.

Seit kurzem trägt auch die „Handy-Revolution“ dazu bei, dass diese Menschen nicht nur besser mit der Außenwelt kommunizieren können, sondern ihre Geschichten und Ansichten ebenfalls mit einem großen Publikum über das Radio teilen können. Radio Furaha gibt diesen Menschen in „Anruf-Sendungen“ ausreichend Gelegenheit, sich zu Themen, die sie betreffen, zu äußern. In den 24 Stunden, die das Radio täglich auf Sendung ist, gehen jeweils ca. 200 Anrufe und 5100 Nachrichten (SMS) ein.

Die Hörer von Radio Furaha kommen aus den verschiedensten sozialen Schichten mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen. Deshalb sind unsere wichtigsten Ziele die Förderung von Versöhnung und interreligiösem Dialog, aber auch die Vermittlung von lokaler Identität trotz Diversität.

Wir kennen unseren Bildungsauftrag und informieren unsere Hörer nicht nur durch Nachrichten und aktuelle Belange auf nationaler und regionaler Ebene, sondern auch durch ausführliche Reportagen, Experteninterviews sowie „Frage- und Antwort-Sendungen“ zu gesellschaftsrelevanten, entwicklungsfördernden und praktischen Themen wie gesunde Ernährung, HIV/Aids und landwirtschaftlichen Anbaumethoden. Zudem werden Genderaspekte, wie die Chancen von Frauen, Land zu erben oder an höherer Bildung teilzunehmen, thematisiert.



Radiomoderator bei Radio Furaha, dem Sender der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) in der Iringa-Diözese

Landwirtschaftsprojekt

Besonders stolz sind wir auf unser Landwirtschaftsprojekt in Partnerschaft mit einzelnen Dörfern, in denen Demonstrationsfelder angelegt wurden. Dort finden Feldversuche statt, die von kirchlichen Institutionen (St. Paul Area Synod, Iringa University) finanziert und von Radio Furaha begleitet werden. Die Demonstrationsfelder haben jeweils die Größe von einem Morgen Land, wovon ein Teil mit Getreide und der andere Teil mit Bohnen bepflanzt ist. Durch dieses Programm sollen den Bauern modernere Anbaupraktiken vermittelt werden. Die Ergebnisse sind bereits sehr ermutigend: Bei ausreichend Regen können die Ernten im Vergleich zu früheren durchschnittlichen Erträgen mindestens verdreifacht, wenn nicht gar verfünffacht, werden. Jedes Jahr machen sich mehr Landwirte diese Anbaumethoden zu nutze. Das Modell des Programmes beruht auf der Weitergabe von Wissen: vom wissenschaftlichen Assistenten zum Leiter des Demonstrationsfeldes (oft der Dorfpfarrer) und seinen Mitarbeitern auf dem Versuchsfeld sowie von diesen zu den ansässigen Landwirten und darüber hinaus.

Wir interviewten die Pfarrer der teilnehmenden Gemeinden und Landwirte, die die empfohlenen Techniken anwenden. Außerdem haben wir Experten zu landwirtschaftlichen Themen wie den spezifischen Produktionsarten oder der Lagerung von landwirtschaftlichen Produkten eingeladen. Während der Sendung konnten die Zuhörer anrufen und dem Experten Fragen stellen, die dieser dann live beantwortete.

Ernährungsprojekt

Eine weitere Aufgabe sieht der Sender in der Zusammenarbeit mit dem medizinischen Personal des Evangelisch-Lutherischen Krankenhauses in Ilula (Ilula Lutheran Hospital). Entsprechend den Zahlen von USAID sind 38 Prozent der tansanischen Kinder bis zum dritten Lebensjahr unter- bzw. fehlernährt. Die Ernährungsweise in diesem Alter ist von herausragender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Kinder. Man sagt, dass eine Fehlernährung in den „ersten 1000 Tagen“ zu Entwicklungsrückständen und irreversiblen Schäden führen kann. Gemeinsam erarbeiten wir deshalb zum Beispiel Ernährungshinweise vor allem für werdende Mütter, Babys und Kleinkinder und geben diese an die Bevölkerung Iringas weiter.

HIV/Aids

Ungefähr 1,6 Millionen Menschen in Tansania leben mit HIV, wobei die Verteilung der Infizierten im Land sehr unterschiedlich ist. Einerseits gibt es Regionen mit einer Ansteckungsrate von unter 2 Prozent, andererseits aber auch solche mit über 16 Prozent wie in der Iringa-Region. Die Kirche ist bemüht, eine weitere Verbreitung des Virus zu verhindern bzw. zu minimieren. Deshalb klärt Radio Furaha seine Hörer darüber auf, wie man sich vor der Krankheit schützen kann. Themen wie die Beschneidung von Männern, sexuelle Misshandlungen und die Verhinderung von Mutter-Kind-Übertragungen werden zur Sprache gebracht. Wir informieren über Stellen, bei denen man sich beraten und testen lassen kann. Wichtig ist uns außerdem eine verständliche Aufklärung der Altersgruppe, die demnächst sexuell aktiv sein wird (Schüler), um eine Ansteckung zu verhindern, sowie der Abbau von Vorurteilen und Fehlinformationen, um Diskriminierung und Stigmatisierung in der Gesellschaft zu verringern.

Ausblick

Eine besondere Herausforderung im Jahr 2015 sehen wir in den anstehenden Wahlen in Tansania. Uns ist die Macht der Medien bewusst, die massiv zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen. Radio Furaha soll während der Wahlkampagne eine objektive Plattform für eine freie Debatte aus unterschiedlichsten Blickwinkeln darstellen. Das haben wir uns fest vorgenommen. ■

Mission to the North 2015

Drei Frauen aus den Partnerkirchen des LMW erwartet

2015 werden drei Frauen aus den Partnerkirchen des Leipziger Missionswerkes im LMW und seinen Trägerkirchen zu Gast sein. Wir freuen uns darauf, mit ihnen Erfahrungen zu teilen und gemeinsam zu lernen, wie das Wort Gottes in unterschiedlichsten Formen und Medien zur Sprache gebracht werden kann.

Von Pfarrer Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Im kommenden Jahr erwarten wir in Leipzig das sechste Team für unser internationales Programm „Mission to the North“. Drei Frauen, die sich in unseren Partnerkirchen in Tamil-Nadu, Tansania und Papua-Neuguinea aktiv für die Verkündigung des Evangeliums einsetzen, werden von Mitte April bis Mitte Juli 2015 im Gebiet unserer Trägerkirchen gemeinsam mit uns unterwegs sein. In Anlehnung an das LMW-Jahresthema für 2015 „Menschen – Mission – Medien“ setzen wir uns insbesondere mit Formen der Kommunikation auseinander, um zu schauen, was vor dem Hintergrund unterschiedlicher Kulturen gelingt oder eben auch misslingt. Die Teilnehmerinnen bringen dabei umfangreiche Erfahrungen mit, die sie gerne mit den Schwestern und Brüdern in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens teilen wollen.

Aus Indien erwarten wir die junge Grundschullehrerin Ruby Selvarani, die sich besonders im Bereich Musik und Tanz engagiert, wobei die Fragestellung wichtig ist, wie diese Medien zur Verkündigung genutzt werden können. Mit Catherine Mushi aus Tansania kommt ebenfalls eine Frau zu uns, die aus dem Bereich der Chorarbeit und des Sologesangs große Erfahrung mitbringt. Im instrumentalen Bereich hat sie sogar mit kleinen Kindern Trommelworkshops durchgeführt. Freda Wele aus Papua-Neuguinea schließlich wird in diesen drei Monaten ihre Erfahrungen aus einem Kommunikationszentrum der Jugendarbeit einbringen.

Drei Monate werden die Frauen an vielen Veranstaltungen des Leipziger Missionswerkes teilnehmen und wir die Gelegenheit haben, mit ihnen Erfahrungen zu teilen und gemeinsam zu lernen, wie das Wort Gottes in der Gegenwart der modernen Welt in unterschiedlichsten Formen zur Sprache gebracht werden kann.

Es zeigt sich, dass in unseren Partnerkirchen heute Wege beschritten werden, die uns auf den ersten Blick fremd und ungewöhnlich erscheinen. Aus den Erfahrungen der vergangenen Programme haben



Catherine Mushi aus Tansania ist eine der drei Mission to the North-Teilnehmerinnen aus den Partnerkirchen des LMW für 2015

wir zudem stets den kritischen Blick auf unsere Wirklichkeit als wertvoll erfahren, weil vieles, was uns selbstverständlich erscheint oder nicht hinterfragt wird, vor den Augen unserer Gäste durchaus auf den Prüfstand gestellt wird.

Über die Veranstaltungen des LMW hinaus besteht die Möglichkeit, die Teilnehmerinnen des „Mission to the North-Programmes“ in Gemeinden, Schulen und kirchliche Einrichtungen einzuladen, um mit ihnen zu diskutieren und eventuell etwas Neues auszuprobieren. Interessierte melden sich bitte mit einer kurzen Beschreibung der geplanten Veranstaltung bis zum 20. Februar 2015 bei Kerstin Berger im LMW ☎ 03419940643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de. Am 16. März 2015 wird es dann einen Seminartag geben, zu dem wir die gastgebenden Einrichtungen und Gemeinden nach Leipzig einladen, um über die Möglichkeiten zur Umsetzung zu informieren und konkrete Absprachen zu treffen. ■

Sehnsucht nach dem „guten“ Leben

Der Gott des Lebens und die Zumutungen der Wirklichkeit

Unter diesem Thema fand vom 13. bis 16. Oktober 2014 die diesjährige Studententagung in Schmannewitz statt. Organisiert vom Freundes- und Förderkreis des LMW waren die Tage des Miteinanders auch dieses Mal reich gefüllt, interessant und gesegnet.

Von Gerlinde Haschke, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des LMW

Mit Direktor Volker Dally betrachteten wir den Bibeltext aus dem Matthäusevangelium 9,16-17, hörten von dem Wandel der Theologie in Indien und bekamen Informationen über das neue Kleid des Christentums in Tansania. So bekam der bekannte Bibeltext von dem neuen Wein in alten Schläuchen und dem neuen Lappen auf alten Kleidern seinen Platz in der heutigen Zeit.

Christine Müller, die Beauftragte für den kirchlichen Entwicklungsdienst der sächsischen Landeskirche, erzählte mit eindrücklichen Beispielen von der Sicht der Lateinamerikaner auf „gutes“ Leben – „Buen vivir“. Das bedeutet für sie ein Leben in einer solidarischen Welt, in der jeder das zum Leben hat, was er benötigt. Zugleich wird die Natur als „Vertragspartnerin“ verstanden: Buen vivir ist für sie ein Leben im Einklang mit der Natur und nicht auf ihre Kosten. Anschließend feierten wir das Agape-Mahl.

Begegnungen von Alt und Jung

Eine Bereicherung sind die Begegnungen von Alt und Jung. Die „Alten“ – oder besser gesagt die Älteren – sind die Teilnehmer der Tagung und die „Jungen“, also die Jüngeren, sind die Freiwilligen, die uns von ihren Auslandseinsätzen erzählen. Das ist immer sehr interessant. Gespannt lauschten wir „Alten“ den Berichten der „Jungen“. Dabei wurde uns allen wieder deutlich: Wir gehören zusammen. Einer braucht den anderen. Die Jungen beflügeln uns „Alten“ und wir beten für sie. Dazu gab es von beiden Seiten eine große Offenheit.

So nahm uns die Medizinstudentin Simone Nicolaus mit auf die Reise nach Kamuthi in den südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Gemeinsam mit Linda Götz, ebenfalls eine Freiwillige vom LMW, arbeitete sie sechs Monate in einem Kinderheim. So bekam sie einen Einblick in die Kultur und täglichen Herausforderungen des Lebens unserer indischen Geschwister. Mit großer Freude berichtete sie uns von dieser eindrücklichen Zeit der erlebten Gastfreundschaft und dem Gottvertrauen.

Ebenso eindrücklich war der Bericht von der Lehramtsstudentin Theresa Parisius. Sie arbeitete ein Jahr im Kindergarten in Matamba in Tansania. Obwohl sie die einzige Weiße in diesem Dorf war, fühlte sie sich weder einsam noch fremd. Ihr Arbeitsweg von einer knappen dreiviertel Stunde wurde durch die vielen Begegnungen und Gespräche zur täglichen Freude. Immer wieder wurde sie eingeladen und erlebte eine noch nicht gekannte Gastfreundschaft, die sie hier in Deutschland nun vermisst. Das Gottvertrauen und die Gelassenheit der Tansanier haben sie sehr beeindruckt.

Nachmittag mit indischen Freiwilligen

Besonders war die Begegnung mit den beiden Freiwilligen Esther Christi Rubini und Praisyl Jabaee aus Südinien. Esther ist von Beruf Lehrerin, Praisyl hat Informatik studiert. Seit April leisten sie ihren Bundesfreiwilligendienst in der Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markleeberg (KIRCHE weltweit 3/2014). Sie stellten uns zuerst mit Bildern ihre Familien, ihre Kirche, ihre Land und ihre jetzige Arbeit vor. Anschließend konnten wir viele Fragen stellen. Es entwickelte sich ein intensives Gespräch, ganz ungezwungen. Wir fühlten uns wie in einer großen Familie, die sich um den großen Tisch versammelt hat, um miteinander zu erzählen. So bekamen wir einen Einblick in die ganz andere Kultur und die damit verbundenen Herausforderungen jetzt hier in Deutschland. Für alle Teilnehmer war es ein bewegendes Miteinander.

Für den erkrankten Dieter Braun sprang Uwe Gottschald ein, derzeit Referent für Freiwilligen- und Jugendprogramme. Der Diplom-Psychologe absolvierte als Student ein Praktikum in Kambodscha und engagierte sich bei der Aufarbeitung der Verbrechen der Roten Khmeer. So erfuhren wir etwas über die vergangene und jetzige Zeit in Kambodscha. Das Gehörte hat uns alle sehr bewegt und warf viele Fragen auf. Der Freundes- und Förderkreis unterstützt unter anderem auch die Freiwilligenarbeit des LMW. So sind diese Begegnungen besonders wertvoll. ■



Bischöfe der Südlichen Zone der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) zu Besuch im Leipziger Missionswerk

Bischofsbesuch aus Tansania

Vom 4. bis 5. September waren sechs leitende Geistliche der Südlichen Zone der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) zu Besuch im Leipziger Missionswerk: Bischof Dr. Owdenburg M. Mdegella (Iringa-Diözese), Bischof Dr. Israel-Peter Mwakyolie (Konde-Diözese), Bischof Job Mbwilo (Südwest-Diözese), Bischof Levis Sanga (Südzentral-Diözese), Bischof Renard Mtenji (Ulanga Kilombero-Diözese) und der stellvertretende Bischof Dean George Fihavango (Süd-Diözese). Wir haben uns sehr gefreut, dass unsere Gäste sich die Zeit genommen haben, mit dem LMW über die Standards in der Projektzusammenarbeit zu sprechen und auch die Partnerschaftskonferenz der EKM und tansanischen Diözesen „Njombe II“ im Mai 2016 vorzubereiten.

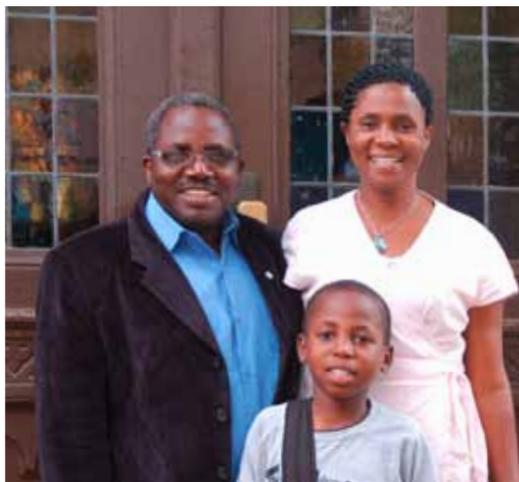
170 Jahre alte Kurna-Briefe in Australien übergeben

Mitte September übergaben Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser und Geschäftsführer Martin Habelt in Australien über 170 Jahre alte Briefe. Geschrieben wurden sie in hervorragender Handschrift von Kindern der Kurna an die Dresdner Missionsgesellschaft, den Vorgänger der Leipziger Mission. Die Kurna sind ein Volk der Aborigines, das traditionell in und um die Adelaide Plains in Südaustralien lebt. Ihre Sprache war das Kurna. Die Briefe, in denen die Kinder um weiteres Spielzeug baten, sowie eine Seite

einer Schülerin sind heute eine Rarität indigener Kultur, da sie drei von nur fünf bekannten schriftlichen Dokumenten des Kurna aus dem 19. Jahrhundert sind. Das Leipziger Missionswerk händigte sie der Universität von Adelaide als Dauerleihgabe aus, behält aber die Rechte an den Schriftstücken. Die von den deutschen Missionaren Christian Gottlob Teichmann und Clamor Schürmann zwischen 1838 und 1846 verschriftete Sprache der Kurna wird jetzt an der Universität von Adelaide wiederbelebt.

Neuer ökumenischer Mitarbeiter: Willkommen Familie Mwakibasi!

Der tansanische Pfarrer Jackson Bansalile Mwakibasi ist neuer ökumenischer Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes. Seit Mitte Oktober 2014 belegt der 52-Jährige mit seiner Ehefrau Teddy zunächst einen neunmonatigen Sprachkurs in Bochum. Anschließend wird das Paar mit seinem jüngsten Kind nach Leipzig kommen, wo Jackson Mwakibasi bis 2018 im Leipziger Missionswerk mitarbeiten wird. Die vier älteren Kinder der Familie studieren bereits bzw. bleiben zur Ausbildung in Tansania. Jackson Mwakibasi war seit 2010 als Diözesanpfarrer und Jugendleiter in der Konde-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) beschäftigt. Er koordinierte und organisierte dort alle Jugendaktivitäten. Zuvor war er als Gemeindepfarrer tätig. Sein Theologiestudium absolvierte er am Makumira University College. Außerdem studierte er von 2011 bis 2013 Personalmanagement an der Universität Mzombe.



Pfarrer Jackson Bansalile Mwakibasi mit seiner Ehefrau Teddy und seinem jüngsten Sohn Noga-Omega

Friedliche Revolution 1989 und Leipziger Mission

Zu diesem Thema hatte das Leipziger Missionswerk am 12. November eingeladen. 17 Uhr gestalteten Mitarbeiter des LMW das Friedensgebet unter der Überschrift „Befreit zum Widerstehen“ in der Leipziger Nikolaikirche. In der anschließenden Veranstaltung im Zeitgeschichtlichen Forum setzten verschiedene Zeitzeugen schließlich in dankbarer Erinnerung mit ihren persönlichen Erinnerungen ein Mosaik der Zeit um 1989 zusammen. In einem schwierigen, teilweise auch schmerzhaften, aber lohnenswerten Prozess sei aus dem „gestutzten Vogel“ der Leipziger Mission mit dem Leipziger Missionswerk wieder ein „fliegender Vogel“ geworden, wie es der damalige Direktor, Pfarrer i.R. Joachim Schlegel, in bildhafte Worte fasste.



Neue Bischöfe in unseren Partnerkirchen in Indien und Tansania

Am 31. August 2014 ist Pfarrer Edwin Jayakumar als 12. Bischof von Tranquebar in sein Amt in der Tamil Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) in Indien eingeführt worden. Edwin Jayakumars Tochter Esther ist eine der beiden Süd-Nord-Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes, die seit April in Leipzig sind. Auch in Tansania gibt es neue Bischöfe. Die Synode der Nordzentral-Diözese (NCD) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) hat am 22. Juli 2014 einstimmig Pfarrer Solomon Massangwa zum neuen Bischof gewählt. Solomon Massangwa war vier

Jahre Stellvertreter von Bischof Thomas Laiser, der im Februar letzten Jahres verstorben ist, und 2007 mit dem Mission to the North-Programm bereits im LMW. In der Nord-Diözese der ELCT folgt Pfarrer Dr. Fredrick O. Shoo als neuer Bischof auf Dr. Martin Shao nach dessen Pensionierung. Die Wahl fand während der Synode der Nord-Diözese vom 17. bis 21. August 2014 statt. Job Titos Mbwilo ist wiedergewählt als Bischof der Süd-West Diözese. Wir wünschen den gewählten Bischöfen Gottes Segen für ihren verantwortungsvollen Dienst!

Nachruf Ingrid Schmidtchen



Für uns alle unfassbar ist die ehemalige LMW-Mitarbeiterin Frau Ingrid Schmidtchen, geb. Heberlein, am 5. November 2014 im Alter von 63 Jahren plötzlich verstorben.

Die gebürtige Leipzigerin begann ihre Tätigkeit als Finanzbuchhalterin im Evangelisch-Lutherischen

Missionswerk Leipzig e.V. im Juni 1992. Als sie im August 2012 in die Freistellungsphase der Altersteilzeit übergang, war sie in zwei Jahrzehnten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Missionswerkes eine konstante Stütze der Arbeit geworden und darüber hinaus auch vielen Freunden des Missionswerkes eine verlässliche Ansprechpartnerin im Haus.

Insbesondere ihre ruhige und besonnene Art hat

dazu beigetragen, dass auch stürmische Zeiten der Umstrukturierung im Missionswerk in ihrem Tätigkeitsbereich ruhig und verlässlich durchgeführt werden konnten. Ihre reiche Erfahrung aus dem Missionswerk brachte sie dann besonders im Ruhestand in die Arbeit des Freundes- und Förderkreises (FFK) des Missionswerkes ein, zuletzt als Schatzmeisterin und Mitglied des Vorstandes des FFK – eine ehrenamtliche Aufgabe, die sie mit großem Engagement im vergangenen Jahr übernommen hatte. Mit Ingrid Schmidtchen haben wir eine treue Stütze der Arbeit für die Mission verloren.

Am Dienstag, dem 18. November 2014, haben wir in großer Dankbarkeit von ihr Abschied genommen. Ihrem Ehemann und Sohn wünschen wir Gottes Kraft und Segen in dieser schweren Zeit. All jene, die mit ihr gelebt und gearbeitet haben, werden Frau Schmidtchen in dankbarer Erinnerung behalten.



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 95. Geburtstag

am 4. März

Marianne Franke, Dresden, früher Leiterin der Frauenmission

... zum 91. Geburtstag

am 1. Januar

Schwester **Christine Bohne**, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 90. Geburtstag

am 28. Februar

Schwester **Hiltrud Fichte**, Dresden, früher Indien

... zum 88. Geburtstag

am 2. Januar

Gertrud Schneider, Detmold

am 7. März

Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 87. Geburtstag

am 29. Januar

Schwester **Erika Schließeit**, Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar

Prof. em. Dr. Niels-Peter Moritzen, Erlangen

... zum 86. Geburtstag

am 16. Februar

Gheorghe Pascal, Leipzig

... zum 84. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 24. Januar

Superintendent i. R. **Traugott Schmitt**, Rudolstadt

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach, früher Brasilien

... zum 82. Geburtstag

am 14. Januar

Dr. Horst Bloch, Hilchenbach

... zum 81. Geburtstag

am 21. Dezember

Schwester **Erika Richter**, Neuendettelsau, früher Tansania

am 9. März

Friedrich Schneider, Altdorf

... zum 80. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 78. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt, Neuendettelsau

am 5. Januar

Annerose Meigen, Zwenkau

... zum 77. Geburtstag

am 24. Dezember

Christa Horn, Chemnitz

... zum 76. Geburtstag

am 9. Januar

Elke Bormann, LMW

am 23. Januar

Wilhelm Bieringer, Neuendettelsau

am 28. Januar

Brigitte Großer, Brücken (Helme)

am 22. Februar

Ingeborg Fleer, Giesen bei Hildesheim

... zum 75. Geburtstag

am 15. Dezember

Rosemarie Bieringer, Neuendettelsau

am 19. Februar

Pfarrer i.R. **Hans Gänßbauer**, Lensahn

... zum 70. Geburtstag

am 11. Februar

Dr. Johannes Triebel, Erlangen

zum 65. Geburtstag

am 20. Dezember

Oberlandeskirchenrat **Reinhard Kersten**, Dresden

am 22. Januar

Pröpstin i.R. **Marita Krüger**, Meiningen

Die KIRCHE weltweit
1/2015 erscheint Anfang März zum Thema
„Mission und Kunst“.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Daniela Zweynert (verantw.),
Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwortlich
sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,
Wüstenbrand. Gedruckt auf
Recycling-Papier.

Gestaltung

Daniela Zweynert, Antje Lanzendorf,
Leipzig

Fotonachweis

S. 3: EVLKS, S. 5: Joanna Lindén-
Montes/WCC; S. 6 und 7: WACC

Alle anderen Fotos:
Leipziger Missionswerk

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608
7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN:
DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise

13. Dezember, 10 bis 14 Uhr, LMW Freiwilligen-Elterntag

Möglichkeit zum Austausch für Eltern, deren Kinder derzeit am Freiwilligenprogramm teilnehmen



6. Januar 2015

27. Aktion Dreikönigstag

Spendenaufwurf für den Kindergarten Pandur in Indien (siehe Seite 15)

6./11. Januar 2015,
Großbrückerwalde, Satzung, Marienberg,
Vogtlandgemeinde Hohndorf,
Groß-Olbendorf, Colditz

Gottesdienste und Vorträge anlässlich des Epiphaniastages

Jahresprogramm 2015



Mitte November 2014 erschien das Jahresprogramm mit den Veranstaltungen und sonstigen Angeboten des

LMW für 2015. Sie erhalten es als PDF-Dokument auf unserer Internetseite www.LMW-Mission.de oder auf Anfrage als gedrucktes Exemplar im Referat Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes ☎ 0341 99 40 623 @ presse@lmw-mission.de

23. bis 24. Januar 2015, Jugendbildungsstätte Heideflügel 2, Dresden „Ecumenical English“

Sprachkurs Ökumenisches Englisch
Leitung: Christine Müller, Thomas Schuster, Kosten: 40 Euro (zzgl. Übernachtung)

Anmeldung bis 16. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt (AEW) ☎ 0341 99 40 655

@ christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

20. bis 22. Februar 2015, Mauritiushaus Niederndodeleben e.V., Walther-Rathenau-Straße 19a

Swahili-Schnupperkurs

Leitung: Nancy Ernst, Dietmar Anger, Kirimia Ilomo, Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung, zzgl. EZ-Zuschlag und Bettwäsche)

Anmeldung bis 6. Februar bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641

@ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

1. März 2015, 10 Uhr, Stadtkirche St. Marien, Kirchplatz 2, Greiz

Jubiläumsgottesdienst „175 Jahre Indienmission“ anlässlich der Ordination des ersten Indienmissionars Heinrich Cordes

20. bis 22. März 2015, Mauritiushaus Niederndodeleben

Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern gut gemeint.

Tansania-Wochenende der EKM
Leitung: Tansania-Referent Tobias Krüger, Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung)
Anmeldung bis 10. März bei Nancy Ernst (s.o.)

20. bis 22. April 2015, LMW LandMachtSatt!?

Entwicklungspolitisches Seminar
Leitung: Christine Müller, AEW
Kosten: 86 Euro (zzgl. Übernachtung 50 Euro)

Anmeldung bis 6. März 2014 bei

13. April bis 6. Juli 2015 „Mission in den Norden“ (mehr Infos siehe Seite 18)

Besuchs- und Begegnungsprogramm mit drei Frauen aus unseren drei Partnerkirchen zum Jahresthema „Menschen – Mission – Medien“

Haben Sie Interesse an einer Veranstaltung mit unseren Gästen? Dann melden Sie sich bitte bis 20. Februar 2015 bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643
@ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

21. April 2015, 9.30 bis 12.30 Uhr,
Luthergemeinde, Bahnhofstraße 22,
Zwickau

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

22. April 2015, 9.30 bis 12.30 Uhr,
Diakonie-Zentrum, Karl-Liebkecht-Straße 16, Bautzen

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

23. April 2015, 9 bis 12 Uhr, Ökumenisches Informationszentrum, Kreuzstraße 7, Raum Sophia, Dresden

Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission

24. April 2015, 19 Uhr, LMW Ehemaligen-Stammtisch

für ehemalige Freiwillige des LMW und anderer Organisationen
Anmeldung bis 17. April bei Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99 40 647
@ Susann.Kuester@LMW-Mission.de
oder Uwe Gottschald @ freiwilligenprogramm@LMW-Mission.de

Barrierefreiheit fürs Missionshaus



Barrierefreiheit nutzt allen Menschen mit und ohne Behinderung, Senioren, Kindern, Eltern und Menschen, die nur vorübergehend in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Um Anforderungen an die technische und bauliche Ausstattung unseres Missionshauses als zentralem Ort der Begegnung gerecht zu werden, möchte das LMW einen barrierefreien Zugang zum Missionshaus schaffen. Ein Aufzug wird zukünftig über alle Etagen die Ausstellung, die Geschäftsstelle sowie die Übernachtungs- und Tagungsräume des LMW verbinden. Damit soll die Zugänglichkeit und Teilnahme an Veranstaltungen und Angeboten des LMW für Eltern mit Kinderwagen, alten und gehbehinderten Menschen gleichermaßen erleichtert bzw. überhaupt ermöglicht werden. Die Zusammenarbeit mit einem Architekten wurde aufgenommen, erste Pläne liegen vor. Ein sechsstelliges Investitionsvolumen gilt es zu finanzieren. Für die Umsetzung des Projektes konnte bis jetzt ein Viertel der notwendigen Mittel eingeworben werden.

„Jede Barriere ist eine zuviel.“ Helfen Sie mit Ihrer Spende, das Missionshaus zu einem barrierefreien Ort der Begegnung zu gestalten!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 600 003 32